

Die verwendeten Bibelzitate sind der Lutherbibel 1984 entnommen. Andere Übersetzungen sind entsprechend gekennzeichnet.

Einige Wörter in den Bibelzitate, die in dem vom Autor genannten Zusammenhang besonders wichtig sind, wurden in Fettdruck herausgestellt.

1. Auflage 2022

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Satz: Samuel Stark, Bielefeld
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256468
ISBN 978-3-86699-468-3

**Unseren geliebten Enkeln
Silas, Lina und Samuel
gewidmet**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Die Schöpfung kann niemand ignorieren	10
2. Gottes zweifache Offenbarung	18
3. Der Zusammenhang zwischen Urheber und Werk	24
4. Des Schöpfers Grundprinzipien	31
5. Unveränderliches in der Schöpfung:	
Naturgesetze und Naturkonstanten	34
5.1 Unveränderliches in unserer Welt	34
5.2 Staunen über Naturgesetze	35
5.3 Die Naturkonstanten – Präzision ohnegleichen	36
5.4 Leben am seidenen Faden	38
5.5 Schlussfolgerungen	43
5.6 Woher kommen die Naturgesetze und die Naturkonstanten?	45
5.7 Wer hält die Naturkonstanten konstant?	46
6. Naturgesetze für nicht-materielle Größen	47
7. Harte und weiche Beweise	52
8. Ist Gott beweisbar?	56
8.1 Widerstände gegen Gottesbeweise	56
8.2 Harte Gottesbeweise	57
8.3 Zweck von Gottesbeweisen	60
8.4 Widerlegbarkeit von Gottesbeweisen	61
8.5 Gottesbeweise und Rettung	62
9. Die Schöpfung lehrt uns die unendliche Intelligenz des Schöpfers	64
9.1 Der Existenzbeweis Gottes durch die Naturgesetze der Information	64
9.2 Gott muss allwissend sein	67

9.3	Gott muss ewig sein	68
9.4	Widerlegung der (Makro-)Evolution	69
10.	Die größte Ideensammlung der Welt	72
10.1	Das menschliche Gehirn – das komplexeste bekannte Gebilde	73
10.2	Die Zellen – Bausteine für ein Haus mit 100 Billionen Einzelteilen	74
10.3	Die DNS – von Computern unerreichte Speichertechnik	75
10.4	Ein Molekül kippt die Evolution	75
10.5	Das Wunder der geschlechtlichen Vermehrung	76
10.6	Schneller als der Olympiasieger im 100-Meter-Sprint	78
10.7	Ausgeklügelter Kälteschutz	79
10.8	Informationstransfer ohne E-Mail	79
10.9	Ist Meerwasser trinkbar?	80
10.10	Die kleinsten Elektromotoren der Welt	81
10.11	Naturpatent Rutschfestigkeit	81
10.12	Fast 100 % Wirkungsgrad	82
10.13	Zum Staunen für Materialwissenschaftler	82
10.14	Energiesparen muss gekonnt sein	84
10.15	Atmen in der Taucherglocke	85
10.16	Tiefgefroren und dennoch lebendig	86
10.17	Abstand halten ist alles!	86
10.18	Hightech-Kommunikation in Baumwipfeln	88
10.19	Astronomie zum Mitdenken	90
10.20	Schlussfolgerungen	94
11.	Das Kreuz in der Schöpfung	99
11.1	Das Kreuz des Südens	101
11.2	Das Kreuz in der Whirlpool-Galaxie	105

11.3	Das Schattenkreuz im Jungfraumassiv	106
11.4	Das Kreuz in der Träne	107
11.5	Das Kreuz im Laminin-Molekül	110
12.	Die Auferstehung Jesu – auch unser Sieg!	112
12.1	Kritische Einwände zur Auferstehung	112
12.2	Die Bedeutung der Auferstehung	115
12.3	Welcherlei Gestalt werden wir in der Auferstehung haben?	118
12.4	Der himmlische Jesus	122
13.	153 Fische – Der Versuch einer Deutung	126
14.	Jesus ist Gott	136
15.	Die Schöpfung lehrt uns unsere Vergänglichkeit	140
16.	Die Schöpfung zeigt uns die Grenzen unseres Denkens und der Machbarkeit	143
17.	Was aus der Schöpfung nicht ableitbar ist	150
17.1	Wesensmerkmale Gottes	150
17.2	Der Sündenfall	153
17.3	Fakten, von denen wir ohne die Bibel nichts wüssten	156
18.	Woher kommt das Leben?	160
19.	Durch einen Storch zu Gott gefunden	165
20.	Wie kann ich den Schöpfer kennenlernen?	169
21.	Literatur	179
22.	Traktate und Broschüren von Werner Gitt	181
23.	Video- und Audiovorträge von Werner Gitt	182
	Der Autor	191

Vorwort

In dem bekannten Psalm 19 heißt es in Vers 2: »*Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.*« Die zentrale Aussage dieses Verses ist, dass die Werke der Schöpfung – hier das Universum bzw. der Sternenhimmel – in der Lage sind, uns etwas über Gott kundzutun. Die Werke können uns demnach mancherlei Lehren erteilen.

Das brachte mich zu der Frage: Was können wir aus den Werken der Schöpfung herauslesen, und mit welcher Gewissheit sind solche Aussagen möglich? Haben manche unserer Schlussfolgerungen sogar den Status eines Beweises, wie wir es von der Mathematik her kennen? Sind auch Widerlegungen bezüglich gängiger falscher Ideen möglich?

Was wir in der Welt des Lebendigen an genialen und oft unergründlichen Gedanken vorfinden, fasziniert und erstaunt Fachleute wie Laien gleichermaßen. Was sagen uns all jene Beobachtungen, die wissenschaftlich trotz größter Anstrengungen und des Einsatzes schneller Computer und modernster Messtechnik nicht gelöst werden konnten? Denken wir dabei z. B. an folgende Fragestellungen:

- Wer kann die Fotosynthese vollständig erklären oder gar nachbauen?

- Wie kommunizieren Millionen von Termiten miteinander, die einen 7 Meter hohen Wohnturm bauen, bei dem die Klimatisierung nach strömungstechnischen Gesichtspunkten so ausgeklügelt ist, dass keine Computersimulation zu besseren Werten gelangen würde? Wer gibt die Abmessungen vor, und wer leitet so ein komplexes Bauprogramm? Wie wird Pusch am Bau verhindert?
- Die meisten in den Schöpfungswerken verwendeten Werkstoffe (z. B. Spinnseide, Chitin-Panzer) und Wirkstoffe (z. B. Toxine der Schlangen) haben eine so komplexe Chemie, dass kein Chemiker sie synthetisieren könnte.
- Wie kommuniziert die Seele, die nicht-materielle Komponente des Menschen, mit dem Gehirn?

In diesem Buch sollen grundlegende und allgemeingültige Prinzipien der Schöpfungswerke und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen herausgearbeitet werden. Trotz aller erstaunlichen Ergebnisse, die in dem »zweiten Buch Gottes«, den Werken der Schöpfung, gelesen werden können, ersetzen diese nicht die Information der Bibel, das »erste Buch Gottes«, aber sie unterstützen, bestätigen, veranschaulichen und ergänzen sie. Diese »zweite Bibel« Gottes hält unverzichtbare Information für uns bereit, die wir anderweitig nicht gewinnen können. So werden wir von diesen Aussagen auch reichlich Gebrauch machen. Da der Autor in beiden Fällen derselbe ist, werden die Aussagen

der Bibel und die aus der Schöpfung abgeleiteten Erkenntnisse sich nirgends widersprechen. Weil die Bibel das Buch der Wahrheit ist (vgl. Johannes 17,17), sollten wir sehr hellhörig werden, wenn uns Lehren angeboten werden, die der Bibel widersprechen.

Manches aus diesem Buch wurde bereits in Vorträgen einem interessierten Publikum vorgestellt. Auf YouTube und im Podcast sind die meisten Beiträge auch heute jederzeit abrufbar. Im Laufe der Zeit erschienen einzelne Themen bereits bei Bruderhand-Medien in Form von Traktaten und Broschüren. Insbesondere wurden die drei Schriften »Der Gottesbeweis durch die Naturkonstanten« [TR3], »Geht es auch ohne Jesus?« [TR7] und »Wahn oder Wirklichkeit? – Die Auferstehung Jesu Christi« [TR15] eingearbeitet und erweitert.

Danken möchte ich meiner lieben Frau Marion für die redaktionelle Durchsicht des Manuskriptes mit allen hilfreichen Verbesserungsvorschlägen.

In Epheser 5,20 wird uns gesagt: *»... sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.«* Beim Verfassen dieses Buches bat ich Gott um Weisheit. Und so möchte ich mich auch bei meinem Vater im Himmel und bei meinem Retter Jesus Christus für die geschenkten Einsichten bedanken.

Werner Gitt, Februar 2022

1. Die Schöpfung kann niemand ignorieren

Fragt man nach der größten wissenschaftlichen Erkenntnis bzw. Errungenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so gäbe es hierauf verschiedene Antworten:

- War es die erstmalige Landung von Menschen auf dem Mond?
- War es der weltweite Einsatz der Computer in jeder auch nur denkbaren Branche von Wissenschaft und Wirtschaft?
- War es der Anbruch des Kommunikationszeitalters mit den vielfältigen Möglichkeiten des Internets?
- Oder war es ganz was anderes?

Der amerikanische Professor für Biochemie *Michael J. Behe* (* 1952; tätig an der Lehigh University, Pennsylvania) greift in seinem Buch »Darwin's Black Box« eine große Erkenntnis ganz anderer Art auf. Ihn bringen Entdeckungen aus dem Bereich der lebenden Zellen zum Staunen und Fragen. Stellvertretend für viele andere, die es auch so erkannt haben, sei hier ein ausführliches Zitat wiedergegeben [B2, S. 232-233]:

»Während der vergangenen vier Jahrzehnte hat die moderne Biochemie die Geheimnisse der Zelle aufgedeckt. ... Das Wissen, das wir vom Leben auf molekularer Ebene haben, wurde aus unzähligen Versuchen zusammengeflickt, in denen Proteine gereinigt, Gene geklont, elektronenmikroskopische Auf-

nahmen gemacht, Zellkulturen aufgebaut, Strukturen definiert, Reihenfolgen verglichen, Parameter variiert und Kontrollen durchgeführt wurden. Artikel wurden veröffentlicht, Ergebnisse überprüft, Rezensionen geschrieben, Sackgassen wurden beschriftet und neuen Anhaltspunkten wurde nachgegangen.

Das Ergebnis dieser angehäuften Anstrengungen, die Zelle zu erforschen – das Leben auf Molekularebene zu untersuchen – ist ein lauter, deutlicher, durchdringender Schrei: ›design‹ (Plan)! Das Ergebnis ist so unzweideutig und so bedeutsam, dass es als eine der größten Leistungen in der Geschichte der Wissenschaft eingestuft werden muss. ... Die Beobachtung, dass Leben einem intelligenten Plan folgt, ist von derselben Tragweite wie die Beobachtung, dass sich die Erde um die Sonne dreht oder dass Krankheiten durch Bakterien verursacht werden oder dass Strahlung quantelt emittiert wird. Dieser große Sieg, so würde man erwarten, der mit dem hohen Preis von jahrzehntelanger, unermüdlicher Anstrengung erreicht wurde, sollte in den Labors rund um die Erde die Sektkorken zum Knallen bringen. Dieser Triumph der Wissenschaft sollte ›Eureka‹-Schreie [griech. heureka = ›ich hab's gefunden‹; Ausruf von Archimedes] aus Zehntausenden von Kehlen hervorrufen, sollte Anlass zum Händeklatschen und Feiern sein und vielleicht sogar als Entschuldigung für einen freien Tag gelten.

Doch keine Flaschen wurden entkorkt, keine Hände klatschten. Stattdessen umgibt ein eigenartiges, ver-

legenes Schweigen die pure Komplexität der Zelle. Wenn das Thema in der Öffentlichkeit aufkommt, beginnen Füße zu scharren und der Atem geht ein wenig schwerer. Im privaten Kreis reagieren die Leute etwas entspannter; manche geben das Offensichtliche offen zu, blicken dann zu Boden, schütteln den Kopf und belassen es dabei.

Warum greift die Gemeinschaft der Wissenschaft ihre aufsehenerregende Entdeckung nicht begierig auf? Warum wird die Beobachtung des ›design‹ mit intellektuellen Handschuhen angefasst? Das Dilemma ist, wird die eine Seite des Elefanten mit dem Etikett ›intelligent design‹ versehen, so könnte die andere Seite wohl mit dem Etikett ›Gott‹ versehen sein.«

Andere wiederum – und das ist das Dilemma, worauf *Behe* so eindrücklich hinweist – verschließen sich dieser Konsequenz und halten sich an diverse Ersatzvorstellungen. Wie im Folgenden anhand mehrerer Zitate gezeigt wird, führen Gegenpositionen, die zum lebendigen Schöpfer und zu seiner Schöpfung aufgebaut werden, zu Vorstellungen von Gott, die meilenweit von der biblischen Offenbarung entfernt sind.

Jährlich zu Weihnachten greifen die beiden deutschen Magazine »Der Spiegel« und »Focus« ein christliches Thema auf, wobei die Herkunft dieser Welt und des Lebens sowie die Frage nach Gott in immer neuen Varianten diskutiert wird. Dies geschieht nicht auf der Grundlage der Bibel, sondern in sehr distanzierter

Haltung. Die wissenschaftlich keineswegs bestätigten Gedanken von Urknall und Evolution werden dabei als Maßstab verwendet, um Gott und die Bibel zu beurteilen. Viele unserer Zeitgenossen sind durch solche Darstellungen beeinflusst und übernehmen schließlich diese Denkweisen. Selbst Teile der Kirche unterliegen dem gesellschaftlichen Zeitgeist und diesem Druck. Es seien hier einige ausführliche Zitate aus dem Wochenmagazin »Focus« [F1] beispielhaft genannt:

»Die Welt ist rund wie eine Weihnachtskugel, sie dreht sich um die Sonne, und seit dem 22. Oktober dieses Jahres stammt der Mensch auch nach Ansicht der katholischen Kirche vom Affen ab. Es war der Tag, an dem der Papst den letzten großen historischen Streit zwischen Kirche und Wissenschaft endgültig zu den Akten ins Vatikanische Archiv legte. ... ›Neuere Erkenntnisse‹, schrieb der Heilige Vater der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften in Rom, gäben Anlass, in der Evolutionstheorie ›mehr als eine Hypothese‹ zu sehen« [F1, S. 141].

Der »Focus« kommentierte weiter dazu:

»Es war eine überfällige Entscheidung in einer Zeit, in der der Papst eine Homepage im Internet betreibt und Chirurgen an seinen Blinddarm lässt.«

Man glaubt, dass Gott durch den Urknall geschaffen hat:

»Wäre ... die Existenz Gottes widerlegt, wenn etwa der britische Physiker Stephen Hawking Erfolg hätte

»Die Naturwissenschaftler haben mit ihren eigenen Erkundungen, wer oder was den ganzen Betrieb in Bewegung gesetzt haben könnte, den Theologen in dieser Sache die Federführung entrissen. Sie sind derzeit damit beschäftigt, herauszufinden, wo was für ein Gott hockt, wer der Urheber der Schöpfung ist. ... Am meisten zugesetzt hat Glauben und Kirche Charles Darwins Evolutionstheorie, die Gott gar sein Hauptwerk streitig machte: die Erschaffung des Menschen nach seinem Ebenbild. Bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich der Schöpfer einiger Attribute entledigen müssen. Viele Intellektuelle bekannten sich damals zu einer Religion namens Deismus. ... Ganz abgeschafft wurde Gott im 19. Jahrhundert von den Atheisten. Gott wurde eine ›unnötige Hypothese‹, wie der französische Physiker Pierre de Laplace es ausdrückte. ... Damit war Gott auch seinen letzten Beruf los. Mit dem auf Newtons Mechanikgesetzen basierenden Bild vom Kosmos als einem riesigen Uhrwerk war Gott einst zum Uhrmacher geworden. Später überließ man ihm, dem Architekten, nur noch die Planung, aber nicht mehr die Ausführung. Und der belgische Chemiker Ilya Prigogine ließ ihn zum bloßen Archivar schrumpfen, der die Seiten eines kosmischen Geschichtsbuchs umblättert, das längst schon geschrieben ist« [W2, S. 118-119].

Weiterhin beschreibt Willmann dann die Entwicklung in der Theologie, deren verheerende Wirkung er gut beobachtet hat:

»Aber auch die Theologie selbst nahm den gerupften Gott je länger, je flüchtiger wahr. Je mehr die christlichen Meinungsführer Gott in seinem einstigen Kompetenzbereich zurückgedrängt sahen, desto hilfloser fielen die Versuche aus, zu sagen, was Gott noch ist. Das Ansinnen, aus der Defensive heraus Gott wissenschaftskompatibel zu machen, und insbesondere die Versuche, Gottes Existenz in einer wissenschaftlichen Form zu beweisen, demontierten und verwässerten ihn zur Unkenntlichkeit« [W2, S. 119].

Den Gipfel einer Entwürdigung Gottes hat sich Willmann für den Schluss seines Artikels aufbewahrt:

»Der Urknall wäre dieses Gotteswerk gewesen. Dass er sich danach nicht mehr in die Schöpfung eingemischt hat, 15 Milliarden Jahre lang, dass er sich seither weder gemeldet noch Spuren hinterlassen hat, legt die Vermutung nahe, dass er den Urknall nicht überlebt hat. Gott, der gigantische Alchemist, hat sich bei seinem geglückten Versuch, das Universum zu schaffen, mitsamt Labor in die Luft gesprengt respektive ins damalige Nichts. ... Sollte sich aber dereinst beweisen lassen, dass es Gott nie, weder vor noch nach dem großen Knall, gegeben hat: Bei der Wirkung, die er trotz Inexistenz in den vergangenen Jahrtausenden erzielt hat, handelt es sich mit Sicherheit um den größten Placebo-Effekt aller Zeiten« [W2, S. 125].

Indem ich die obigen Zeilen zitiere, erschrecke ich, weil mir bewusst wird, dass alle, die sich in so überheblich-

cher und blasphemischer Weise über Gott geäußert haben, einmal vor dem Weltenrichter als dem Erhabenen, ewigen Herrn erscheinen müssen. Alle Erfinder von antibiblischen und atheistischen Konzepten werden – wenn sie nicht noch umkehren – an jenem Tag nur noch schreien: »Welch ein Narr bin ich gewesen!« In Maleachi 3,19 heißt es: »*Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der HERR Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen.*«

Schon jetzt möchte ich vor einem anderen unangemessenen Umgang mit biblischen Texten warnen: Gelegentlich ist man auch in biblisch orientierten Kreisen versucht, in der Bibel bezeugte Ereignisse »ohne die Hypothese Gott« zu verstehen. Kontinentaldrift (Zerteilen der Erde), Massentod der Fossilien, Sintflut, Sprachenentstehung und Sprachenvielfalt (Babel) sind ohne das Einwirken Gottes nicht erklärbar. Unsere Rechenmodelle, die ausschließlich in Modellvorstellungen heutiger Physik, Astronomie oder Chemie arbeiten – also nach dem sogenannten »methodischen Atheismus« vorgehen –, werden den biblischen Berichten keineswegs gerecht. So sind zum Beispiel der lange Tag bei Josua (Josua 10,12-14; siehe dazu G11, S. 13-17), der Stern von Bethlehem (Matthäus 2,1-12; siehe dazu G10, S. 38-41) oder die verfinsterte Sonne bei der Kreuzigung Jesu (Lukas 23,44-45; siehe dazu G1, S. 93-99) durch kein astronomisches Modell erklärbar, sondern einzig durch das machtvolle Eingreifen Gottes.

2. Gottes zweifache Offenbarung

Der Menschheit stehen zwei unterschiedliche Informationsquellen zur Verfügung, die von dem Schöpfer stammen.

1. Das erste Dokument Gottes: Die tiefste, vollkommene und durch nichts zu ersetzende Erkenntnis über Gott bzw. Jesus, über Herkunft und Ziel des Lebens und über das Wesen dieser Welt empfangen wir aus der **Bibel**. In 2. Timotheus 3,16 heißt es: *»Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.«* Die Bibel ist das **einzig**e von Gott autorisierte **schriftliche Dokument**, das wir haben. Hier sind alle Aussagen wahr, darum betete Jesus zum Vater: *»... dein Wort ist die Wahrheit«* (Johannes 17,17), und Paulus bezeugt in ebenso allumfassender Weise: *»... dass ich allem glaube, was geschrieben steht ...«* (Apostelgeschichte 24,14). Viele Menschen betrachten ihre Bibel als ihren Schatz; andere lehnen sie aufgrund anderer Prägung oder Beeinflussung ab. Über eines verfügen jedoch alle: die Schöpfung als zweite Informationsquelle.

2. Das zweite Dokument Gottes ist seine **Schöpfung**. Sie ist nicht in sprachlicher Form codiert, und dennoch können wir aus den vielfältigen Werken zahlreiche wichtige Lehren entnehmen. Wie das Lesen und Auslegen der Bibel geübt sein muss, um detaillierte Erkenntnisse zu gewinnen, ist dies bei der Schöpfung auch erforderlich.

Die Auslegung von Bibeltexten hat eine lange Tradition; man spricht von der **Bibel-Exegese** (griech. *exēgēsis* = Ausführung, Erklärung). Von großer Bedeutung wäre eine **Schöpfungs-Exegese** – also: Wie können wir die Schöpfung auslegen? Dieses Buch möchte einen Beitrag dazu liefern.

Anhand mehrerer Themenbereiche soll im Folgenden gezeigt werden, wie dieses zweite Dokument des Schöpfers zu lesen ist. Da der Autor beider Quellen derselbe ist, werden sich die Aussagen nicht widersprechen. Wenn wir uns in diesem Beitrag im Wesentlichen mit dem Schöpfungsdokument beschäftigen wollen, so werden wir dennoch auch reichlich auf einschlägige Querverweise zur Bibel eingehen.

Beim Lesen dieser beiden oben genannten Dokumente Gottes ist ein gravierender Unterschied zu beachten:

- Das »**Buch des Wortes Gottes**«, die Bibel, ist »*von Gott eingegeben*« (2. Timotheus 3,16). Es ist darum vollkommen und unfehlbar (Psalm 19,8), es ist wahr (Johannes 17,17) und feststehend (Matthäus 24,35), und es liegt in geschriebener Form vor. Es spricht *unmittelbar* zu uns.
- Das »**Buch der Schöpfung**« ist nicht verbal gegeben und spricht darum nur *mittelbar* zu uns. Es fordert uns heraus, Schlüsse zu ziehen, die im Gegensatz zu Gottes Wort fehlbar sein können. Wenn wir dabei wissenschaftliche Methoden anwenden, ist

zu bedenken, dass diese im Prinzip falsifizierbar sind.

Einige der wesentlichsten Lehren, die wir auch aus der Schöpfung ableiten können, nennt uns der Römerbrief im ersten Kapitel in den Versen 19 bis 21. Dieser Text ist grundlegend für das weitere Verständnis der Schöpfung.

*»Denn **was man von Gott erkennen kann**, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, sodass sie keine Entschuldigung haben. Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.«*

Während Römer 1 alle Werke des gesamten Mikro- und Makrokosmos einschließt, stellt der bekannte Psalm 19 die Werke des Universums in besonderer Weise heraus: *»Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk«* (Psalm 19,2).

Wie sind diese Texte aus Römer 1 und Psalm 19 zu werten? Sagen sie uns, dass die Schöpfungswerke ein **Gottesbeweis** sind?

Spricht man von einem Gottesbeweis, dann argumentieren viele mit dem bekannten Philosophen *Immanuel*

Kant (1724–1804), der als der große Zerschmetterer aller Gottesbeweise angesehen wird. *Kant* starb vor über 200 Jahren, und ihm standen heutige wissenschaftliche Erkenntnisse nicht zur Verfügung. So ist es notwendig, über Gottesbeweise ganz neu nachzudenken.

Kant und *Lessing* (1729–1781) waren Zeitgenossen, und sie gelten als das »Zweigestirn der Aufklärung«, weil beide zum Inbegriff der Aufklärung wurden. *Kant* definierte sie als den »Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit«. Erstaunlich ist, dass *Kant* in einem gläubigen Elternhaus aufwuchs. Er wurde pietistisch erzogen. Seine Eltern standen unter dem geistlichen Einfluss von *Philipp Jacob Spener* (1635–1705), dem Vater des Pietismus.

Der junge *Kant* wandte sich jedoch schon im Studentenalter dem Geist der Aufklärung zu. Das begonnene Theologiestudium beendete er nach dem Tod des Vaters zugunsten philosophischer und anderer Studien. Auffallend ist, dass auch *Darwin* (1809–1882) mit einem Theologiestudium begann und dann ebenfalls wie *Kant* sich mit seinem Gedankensystem gegen die Bibel positionierte. *Nietzsche* (1844–1900) war Pfarrerssohn – und wurde ebenfalls ein heftiger Kritiker der Bibel.

Kant meinte, dass unser Erkenntnisvermögen äußerst beschränkt sei, dennoch wirft unser Gehirn dauernd Fragen auf, mit denen es überfordert ist: Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Universum, nach der Unendlichkeit, nach der Seele, nach der Unsterblichkeit, nach Gott.

In seiner »Kritik der reinen Vernunft« hat *Kant* dargelegt, dass der Mensch die Welt sowieso nicht erkennen kann, wie sie ist, sondern nur so, wie sie uns erscheint. »Beim Nachdenken über Gott und die Seele dreht das Denken leer. Wir können nicht wissen, ob es Gott gibt, ob er lieb ist oder streng, ob er Sünden bestraft oder nicht. Ebenso wenig können wir wissen, ob es eine Seele gibt und ob sie nach dem Tod weiterlebt.«

Das ist *Kants* kopernikanische Wende der Philosophie. *Moses Mendelssohn* (1729–1786), der Großvater des bekannten Komponisten *Felix Mendelssohn Bartholdy* (1809–1847), nannte ihn den »Alleszermalmer«.

Schon wenige Verse der Bibel offenbaren den Irrtum *Kants*:

- »Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart« (Römer 1,19).
- »Denn obwohl sie von Gott wussten ...« (Römer 1,21).
- »Gott ist die Liebe« (1. Johannes 4,16).
- »Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi« (2. Korinther 5,10).

Kant meinte, es gebe ein *moralisches Gesetz* in einem jeden Menschen – und zwar unabhängig davon, wo er geboren und wie er erzogen wurde, unabhängig von Nationalität, Kultur, Religion oder Bildungsstufe. Der Mensch weiß

im Grunde seines Herzens, was gut und böse ist. Auch diese Lehre *Kants* widerlegt die Bibel mehrfach:

- »...das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf« (1. Mose 8,21).
- »Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer« (Psalm 14,3).
- »Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Dieberei, falsches Zeugnis, Lästung« (Matthäus 15,19).

Festgefahrene theologische Meinungen sollen uns nicht daran hindern, ganz neu über Gottesbeweise nachzudenken. Bei der Beschäftigung mit der Schöpfung ist dieses Thema geradezu unumgänglich. In Kapitel 8 kommen wir auf diese wichtige Frage noch einmal zurück, nachdem Grundlegendes dazu noch erarbeitet werden muss.

3. Der Zusammenhang zwischen Urheber und Werk

In diesem Kapitel soll es um die Frage gehen: **Wie viel** können wir **von Gott** aus seinen Werken erkennen? Die Antworten sind für drei Personengruppen von besonderer Bedeutung:

1. Manche Kritiker des Glaubens akzeptieren die Bibel nicht als das verbindliche Wort Gottes. So dürfte es für sie bedeutsam sein, welche Auskünfte über Gott aus dem Geschaffenen ableitbar sind.

Während meiner Dienstzeit hatte ich ein fachliches Problem mit einem Physiker zu besprechen. Er begann ganz unvermittelt: *»Ich weiß, dass Sie Christ sind, aber ich will Ihnen sagen, ich bin Atheist.«* Darauf antwortete ich: *»Das können Sie doch gar nicht lange durchhalten. Schauen Sie, wir haben hier in der PTB einige Hundert Rechner, die zu einem Netzwerk verbunden sind. Ständig haben wir einige Techniker im Einsatz, die die Störungen beseitigen. Unser Gehirn ist um Zehnerpotenzen komplizierter, und es läuft störungsfrei ohne jegliche Wartung. Und da wollen Sie sagen, so etwas kann von alleine entstehen?«* Seine kurze Antwort erstaunte mich: *»Da haben Sie auch wieder recht.«*

2. Mit geradezu auffälliger Häufung wird mir nach Vorträgen immer wieder die Frage gestellt: *»Was ist mit den Menschen, die nie die biblische Botschaft von Gott gehört haben?«* Römer 1,18-23 gibt darauf eine

Antwort: Das Wissen über die Existenz Gottes liegt ihnen durch die Schöpfung eindrucksvoll vor. Die Tragik aber besteht darin, dass sie »*ihn nicht als einen Gott gepriesen noch ihm gedankt*« haben (Römer 1,21).

3. Auch für die bereits Gläubigen ist es wichtig, die zweite Informationsquelle Gottes zu beachten. Das »Lesen« dieses Dokuments führt zu einem Staunen über die Schöpfung und damit zu tieferer Erkenntnis der Größe Gottes und zur Anbetung (z. B. Psalm 8,2; Offenbarung 4,11).

Manches über Gott ist gemäß Römer 1 bereits aus der Schöpfung erkennbar.

Das geschriebene Wort Gottes ist die viel weiter gehende Offenbarung über Gott, weil die Bibel direkt und in sprachlicher Form zu uns redet. Die Schöpfung hingegen »spricht« nur in indirekter Form, also ohne direkte Ansprache, und erfordert darum unsererseits insbesondere bei naturwissenschaftlichen Bezügen ein intensives Mitdenken und den unverzichtbaren Prozess der Schlussfolgerung.

Urheber und Werk: Häufig sind Erfindungen und Werke so untrennbar mit ihren Konstrukteuren verknüpft, dass das Geschaffene deren Namen trägt. Das gasgefüllte Luftschiff benennen wir darum nach seinem Erbauer, dem Grafen *Zeppelin* (1838–1917), und der Dieselmotor erhielt seinen Namen von seinem Erfinder *Rudolf Diesel* (1858–1913).

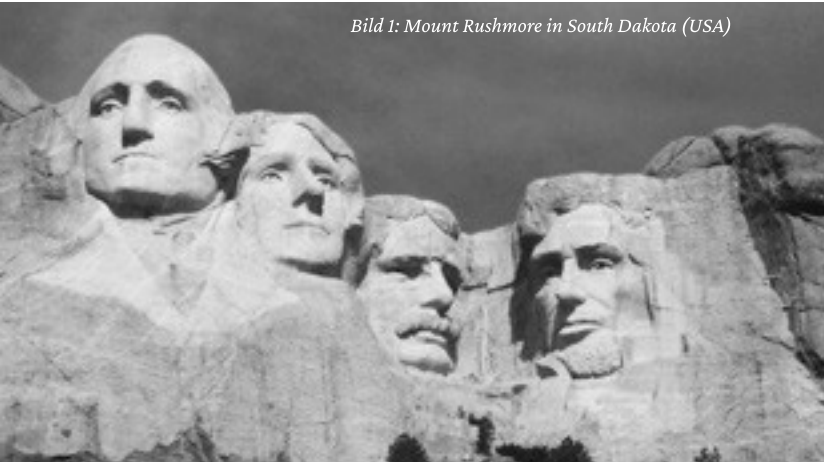
In manchen Bereichen wird besonders deutlich, wie das Geschaffene die Handschrift seines Schöpfers trägt. *Goethes* »Faust« ist zum Beispiel nicht zu verwechseln mit *Bert Brechts* »Mutter Courage«, und *Schillers* »Glocke« wird niemand mit *Wolfgang Borchers*' Bühnenstück »Draußen vor der Tür« in Verbindung bringen.

Musikkenner merken nach wenigen Takten, wenn ein Stück von *Mozart* erklingt, und *Paul Hindemiths* Zwölftonmusik wird man nicht für *Bach*kantaten halten.

Maler und Bildhauer haben ihren Werken ebenfalls ihre unverwechselbare und persönliche Note gegeben. *Rembrandts* »Verlorener Sohn« spiegelt hinsichtlich Maltechnik, Motivwahl und Ausdrucksweise so sehr seine Eigenart wider, dass dieses Gemälde unmöglich einem *Picasso* oder dem Surrealisten *Salvador Dalí* zuzuschreiben wäre.

So hat auch Gott in unnachahmlicher Weise seiner Schöpfung den Stempel aufgedrückt. Sie ist ein für

Bild 1: Mount Rushmore in South Dakota (USA)



jeden lesbare Autogramm, darum sagt der Psalmist, dass »keine Sprache noch Worte« (Psalm 19,4) erforderlich sind, um ihre Stimme zu »hören«.

In den »Schwarzen Bergen« (Black Hills) im Westen des US-Bundesstaats South Dakota hat man die Köpfe von vier amerikanischen Präsidenten in Stein gehauen:

- *George Washington* (1732 – 1799), 1. US-Präsident;
- *Thomas Jefferson* (1743 – 1826), 3. US-Präsident;
- *Abraham Lincoln* (1809 – 1865), 16. US-Präsident;
- *Theodore Roosevelt* (1858 – 1919), 26. US-Präsident.

Jeder Kopf hat eine Höhe von 18,3 Metern und ist auf der Nordwestseite des Berges Mount Rushmore in Granit gemeißelt. Niemandem könnten wir glaubhaft machen, dass dieses monumentale Gebilde von alleine entstanden sei. Ebenso würde es uns niemand abnehmen, dass diese Strukturen im Laufe von Jahrmillionen durch Einwirkung natürlicher Vorgänge wie Wind und Wetter entstanden seien.

Auch hier stand am Anfang eine Idee, nämlich die von *Jonah Leroy Robinson*, dem damaligen Vorsitzenden der historischen Gesellschaft des Bundesstaats South Dakota: Dieses gigantische Denkmal war als Ehrenmal (engl. »Shrine«) der Demokratie konzipiert, wobei die einzelnen Präsidenten symbolhaft für die Gründung, die Weite, die Bewahrung und die Vereinigung der USA stehen sollen. Die Ausführung dauerte von 1927 bis 1941 und oblag dem Bildhauer *Gutzon Borglum*.

Die Steinköpfe von Mount Rushmore sind nichts anderes als totes Gestein. Eine lebendige Zelle hingegen ist um Zehnerpotenzen komplizierter und genialer gestaltet als alles, was je von Menschenhand gebaut wurde. Die Zelle repräsentiert zudem Leben, eine nicht-materielle Größe, die der Materie fremd ist [G4, S. 218-222]. In einer Zelle laufen Tausende geregelter und zeitlich genau aufeinander abgestimmter chemischer Prozesse ab. Niemand ist in der Lage, so etwas nachzubauen, und doch gibt es eine weitverbreitete Lehre, die behauptet, so etwas könne von selbst entstehen.

Der deutsche Philosoph *Arthur Schopenhauer* (1788–1860) hat es treffend auf den Punkt gebracht: *»Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten. Aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen.«*

Die Evolutionslehre verlangt gedanklich Unzumutbares und erwartet einen so großen »Glauben«, dass man sogar akzeptieren soll, was jeglicher Beobachtung und Vorstellung widerspricht. Hier seien zunächst einige wenige Aspekte genannt (in Kapitel 10 folgen weitere):

- Nach der Evolutionslehre gibt es definitionsgemäß weder einen Plan noch ein Ziel. Ein Blick in den Bereich der Lebewesen zeigt jedoch hochgradig zielorientierte Konzepte – wie zum Beispiel die beiden folgenden: Ein Pottwal kann 3000 Meter tief tauchen, ohne an der Taucherkrankheit zu sterben; ein Buntspecht schlägt mit kräftigen Hieben gegen einen Baum, ohne eine Gehirnerschütterung zu bekommen.